Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements F. Naumann, Cigarrenh. Leipzigerstr. 77. H. Pflug, Papierhdlg., Kleinschmieden 10. M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Hallesches Tageblatt.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.
Insertionspreis für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Sgr.-Pfg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größere werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 39. Freitag, den 16. Februar. 1877.

Zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (20.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden ohne Debatte in dritter Lesung die Gesetzentwürfe genehmigt, betreffend die Aufhebung des Lehnsverbandes im Geltungsbereiche des ostpreußischen Provinzialrechts, — betreffend eine Abänderung des für das vormalige Königreich Hannover zur Anwendung kommenden Gesetzes über Gemeindewege und Landstraßen vom 28. Juli 1851 und betreffend die Umgestaltung der für den Landdrosteibezirk Osnabrück bestehenden Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt. Es folgte die Berathung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurfs, betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten. Das Herrenhaus hat die Verschmelzung der vierten und fünften Rangklasse, welche von dem Abgeordnetenhause beschlossen war, wieder aufgehoben. Der Gesetzentwurf wurde in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung genehmigt. Hierauf schritt das Haus zur ersten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend eine Erweiterung der Verwendungszwecke der den Provinzial- und Kommunalverbänden überwiesenen Dotationsfonds. Der Handels-Minister Dr. Achenbach erklärte in der Diskussion, daß ein Erlaß, welcher den Betrieb und die Anlage der Sekundärbahnen erleichtern solle, demnächst erscheinen werde. Die Verweisung der Vorlage an eine Kommission wurde abgelehnt, und die Erledigung der zweiten Lesung im Plenum beschlossen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats. Nächste Sitzung Abends: Fortsetzung der Etatsberathung.

Parlamentarische Nachrichten.

Ueber die voraussichtliche Dauer der Landtagssession schreibt die heutige „Prov.-Korr.“: „Die Berathungen des Staatshaushalts im Abgeordnetenhause dehnen sich über jede ursprünglich gehegte Erwartung aus. Da abgesehen von anderen geringeren Abschnitten besonders noch der gesammte Etat des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Verwaltung zu berathen ist, bei welchem voraussichtlich wieder eine Reihe von grundsätzlichen Erörterungen, namentlich von Seiten der ultramontanen Partei angeregt werden dürfte, da ferner noch eine Anzahl von Fragen aus anderen Etats zur Vorberathung an die Budgetkommission gewiesen ist, deren demnächstige nochmalige Erörterung im Hause selbst bevorsteht, so wird die zweite Lesung des Etats sich wohl bis gegen Ende der nächsten Woche ausdehnen und die dritte kaum vor Schluß des Monats Februar beendigt sein. Daneben wird das Abgeordnetenhaus noch Zeit gewinnen müssen, um einige Vorlagen von dringlicher Bedeutung, welche die Staatsregierung neuerdings noch einzubringen veranlaßt war, namentlich in Betreff der Theilung der Provinz Preußen und der Berlin-Dresdener Bahn in weitere Berathung zu nehmen. Wenn auch das Herrenhaus nach seiner gewohnten Geschäftsbehandlung sowohl den Staatshaushaltsetat, dessen einzelne Theile inzwischen in der Kommission vorberathen werden, wie auch die vom Abgeordnetenhause hinüberkommenden Gesetzentwürfe gewiß in thunlichst kurzer Frist zu erledigen bereit ist, so wird doch die Landtagssession sich jedenfalls in die erste Märzwoche hinein erstrecken und somit bedauerlicher Weise wiederum ein längeres gleichzeitiges Tagen des Reichstages und des Landtages nicht zu vermeiden sein.“

Berlin, den 15. Februar.

Verschiedene Wahrnehmungen neuester Zeit ergeben, daß der Verzicht der kaiserlich deutschen Regierung auf Betheiligung bei der nächsten Pariser Ausstellung nicht allgemein als unwiderruflich angesehen wird.

Gegenüber einer Auffassung, welche Angesichts der deutschen Erwiderung auf die ergangene Einladung nur auf völligem Mißverständniß beruhen kann, ist im Interesse deutscher Industrieller hervorzuheben, daß die Sachlage, welche seiner Zeit für die endgültige Entscheidung maßgebend war, ihrer Natur nach die Möglichkeit einer Aenderung ausschließt. Ebenfalls ist auch bereits amtlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Reglement der Ausstellung den direkten Verkehr einzelner fremder Aussteller mit der General-Ausstellungs-Kommission nicht zuläßt, die Betheiligung einzelner deutscher Aussteller somit ausgeschlossen ist. (Reichs-Anz.)

— Nach dem im Kriegsministerium für den Monat Dezember 1876 zusammengestellten Hauptbericht über die Kranken des preußischen Heeres, des sächsischen und württembergischen Armee-Korps betrug die Krankenzahl 7,1 pCt. der Effektivstärke. Die Zahl der unter militärärztlicher Behandlung Gestorbenen betrug 85. Die meisten Opfer forderte der Typhus, nämlich 22, worunter ein Fall von Flecktyphus (in Liegnitz). In nicht militärärztlicher Behandlung kamen außerdem noch 34 Todesfälle vor, davon 2 durch Krankheiten und 12 durch Verunglückung. Die Zahl der Selbstmorde betrug 21. Ferner kamen 2 Alkoholvergiftungen und 2 Schädelverletzungen, letztere außerhalb des Dienstes, in Guben und Ratibor vor. Im Ganzen hat das Heer somit 119 Mann durch den Tod verloren. Außer den Gestorbenen sind 82 als „invalide“, 386 als „dienstuntauglich“ und 128 „anderweitig“ abgegangen.

— Die dänischen Sozialisten haben sich direkt an den dänischen Ministerpräsidenten gewandt, und eine Deputation hat demselben mündlich ihre letzthin durch eine Volksversammlung gefaßten Resolutionen mitgetheilt. Die Deputation theilte dem Minister mit, daß sie verlange: 1) der Staat solle sofort Nothstandsbauten unternehmen; 2) der Staat solle eine größere Summe zur Unterstützung der Arbeitslosen auswerfen; 3) der Staat solle den auswanderungslustigen Arbeitern durch Geldzuschuß die Auswanderung ermöglichen. Der Ministerpräsident setzte darauf der sozialdemokratischen Deputation auseinander, daß ad 1 die Regierung wenn irgend möglich Nothstandsarbeiten in Angriff nehmen lassen werde und daß ad 2 zuerst die Kommune und nur ergänzungsweise der Staat helfend eintreten könne. Die dritte Forderung lehnte er rundweg ab, indem er ausführte, daß Dänemark nicht übervölkert sei; der beste Beweis dafür sei die stetige Einwanderung fremder Arbeitskräfte. Schließlich schieden Minister und sozialdemokratische Deputation in ausgesucht höflicher Weise von einander. — Andre Völker — andre Sitten.

Elberfeld, 13. Februar. Vor dem Polizeigericht wurde heute gegen 28 Individuen verhandelt, welche wegen Theilnahme an den nach der letzten Reichstagswahl am 18., 19. und 20. Januar d. J. stattgehabten Ruhestörungen angeklagt waren. Dreizehn Personen erhielten eine 14- resp. 8tägige Gefängnißstrafe, während den Uebrigen ziemlich schwere Geldbußen auferlegt wurden.

Petersburg, 8. Februar. Die drei Stände der Stadt Riga haben eine Deputation nach Petersburg geschickt, um von der Regierung die Zurücknahme der Verfügung zu erbitten, nach welcher bei dem neuen Stadtrath sowohl als auch bei der Gouvernementsbehörde die gerichtlichen Verhandlungen in russischer Sprache geführt werden sollen. Gegen diesen Schritt haben nun wiederum die Einwohner Rigas russischer Herkunft Verwahrung eingelegt. Die „Neue Zeit“ schreibt: „Die Einführung der russischen Sprache in den baltischen Provinzen ist eine längst beschlossene Sache, und es ist ein historisches Verdienst des heutigen Ministeriums des Innern, daß es diese Frage thatkräftig durchführt und so vollkommen im Einklange mit den Grundsätzen verfährt, welche die Regierung in Betreff der baltischen Provinzen befolgt.“

Paris, 13. Februar. Der Temps, der in bestem Einvernehmen mit Simon steht und häufig anregt und einleitet, was der Minister-Präsident wünscht und bezweckt, verlangt heute Beschleunigung der den Kammern vorgelegten Armeegesetze. Zu dem Zwecke regt der Temps die Einsetzung eines Ausschusses aus beiden Häusern an, vor dem die Minister weniger als in den öffentlichen Verhandlungen ein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchten. „In der Armee“, fügt Temps hinzu, „bedürfen wir dreier Gesetze: 1) über den Generalstab, 2) über die Verwaltung und 3) über die Unteroffiziere, ohne die eben so nothwendigen Nebengesetze betreffs der Requisitionen, der Spitäler und des Avancements, und ohne die Maßregeln zu rechnen, die ge-

---

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai.

Dritter Band:

Die Niemands-Insel.

(Fortsetzung.)

28)

Nochmals jener Blick! Und die weißwangige Frau fragte:

— „Was ist das?“

Was das ist? Was das ist? Alle Weisen dieser Welt vermögen das Dem nicht zu erklären, der es nicht fühlt! Was das ist? Was das ist? Keines Wortes bedarf es für den, der sich das zu erklären weiß!

„O, Du Kind!“ seufzte Timar, sich von seiner Gattin Seite erhebend.

Auch Timea stand auf.

— „Nein, mein Herr! Ich bin kein Kind. — Ich weiß, was ich bin. Ihre Gattin. Ihnen versprach ich das und ich schwur es Gott. Ich werde Ihnen treue, nachgiebige Gattin sein. Das ist mein Schicksal. Sie haben an mir so viel Gutes gethan, daß mein ganzes Leben Ihnen verpflichtet ist. Sie sind mein Herr. Ich werde Alles thun, was Sie wünschen, was Sie befehlen.“

— Timar kehrte sich zur Seite ab und verbarg sein Gesicht.

Dieser alle Schmerzen verleugnende, entsagungsvolle Blick erstickte jeden Wunsch seines Blutes. Wer hätte den Muth, eine Märtyrerin zu umarmen? Eine heilige Statue mit Palmenzweigen und der Dornenkrone? Wessen Blut wallt auf für eine vom Tode zurückkehrende Braut? „Ich werde thun, was Sie befehlen!“

Timar ahnte, welch schlechtem Sieg er sich zugewendet.

Er hatte zur Gattin eine wunderbar schöne Alabasterstatue erwählt.

2.

Der Schutzteufel.

Es hat sich schon öfters ereignet, daß ein Mann nicht das Herz seiner Frau fand. Und auch Andere haben schon oft die Heilung der Zeit anheimgestellt. Was kann man gegen den Winter machen? Man muß harren auf den Frühling.

Die Tochter muhamedanischer Eltern war bereits daheim so erzogen worden, daß sie von Dem, der sie zur Frau nahm, vor dem Hochzeitstage nicht einmal das Antlitz sah. Dort pflegt man sie nicht zu fragen: „Liebst Du“ oder „Liebst Du nicht?“ Weder Eltern noch Priester, noch Gatte fragen sie so. — Die Sache besteht in Ergebenheit. Der Gemahl wird sie achten und trifft er sie auf einer Untreue, so wird er sie ermorden. Die Hauptsache ist, daß sie ein schönes Antlitz, lebhafte Augen, dichtes Haar und gesunden Athem habe. Nach ihrem Herzen fragt Niemand.

Im Hause des Adoptivvaters dagegen lernte das Mädchen etwas Anderes. Das nämlich, daß bei Christen die Schwärmerei wohl gestattet, ja jegliche Gelegenheit dazu gegeben ist; daß aber dennoch, wer ihr anheimfällt, nicht wie ein Kranker geheilt, sondern so gestraft wird, wie ein Sünder. Sie hatte darum schon ausgelitten.

Timea folgte Timar als Gattin wie ein Weib, das jeden Blutstropfen unter das Verbot gestellt, ihr nie von Anderem zu flüstern, als nur von weiblichen Pflichten. Hätte sie sich erlaubt, sich Schwärmereien hinzugeben, so würde ihr jeder Tropfen Blutes gesagt haben, daß — sie jenen Weg gehen werde, auf welchem ein anderes Mädchen in dunkler Nacht zweimal über den Leib einer quer über der Straße liegenden Dirne stolperte, — daß ihr Fehltritt ihrer Seele den Tod bringen würde. Sie begrub daher, sie ließ seine Empfindung im Frost erstarren. Und sie ging als Gattin zu einem Manne, den sie ehrte, dem sie Dank schuldete und dem sie eine treue Gefährtin bleiben wollte.

Es ist dies eine alltägliche Geschichte, und denen sie just passirt, die trösten sich damit, daß der Lenz immerhin kommen und er ihre Herzen durchwärmen werde.

Nach der Hochzeit führte Timar seine junge Frau auf Reisen. Sie durchzogen die Schweiz, Italien.

Sie kamen zurück, wie sie fortgegangen waren. Weder die lieblichen Thäler der Schweiz, noch die aromatischen Auen Italiens boten für ihn Balsam.

Er überschüttete seine junge Frau mit Allem, was Frauen an Toilettengegenständen und Schmuck zu bekommen pflegen. Er machte sie bekannt mit den Amüsements der großen Städte. Alles das blieb wirkungslos auf sie.

Der Mondesstrahl entzündet sich auch unter dem Brennspiegel nicht.

Die Frau war sanft, zartsinnig, aufmerksam, dankbar, nachgiebig, doch ihr Herz fand er nirgend, weder daheim, noch unterwegs, weder bei Freuden, noch in der Traurigkeit. Ihr Herz war begraben.

Timar hatte eine todte Frau zur Gattin genommen. Mit diesem Bewußtsein kam er von der Reise wieder heim. Eine Weile dachte er daran, Komorn endgiltig zu verlassen, und nach Wien überzusiedeln. Vielleicht beginnt dort ein anderes Leben.

Aber dann bedachte er sich anders.

Er entschied sich in Komorn zu bleiben und sich das Haus Brasowitsch als Wohnung einzurichten. Dieses wollte er zusammen mit seiner Frau bewohnen, dagegen sein eigenes Haus für seine Geschäfte einrichten, damit in das Haus, welches seine Frau bewohnte, kein Anderer käme. So konnte er dann den ganzen Tag über fern von seinem Hause sein und Niemandem fiel es auf, daß seine Gattin einsam daheim ist.

Vor der Welt aber scheinen sie stets vereint. Gesellschaften besuchte die Frau zusammen mit ihrem Mann; sie machte ihn aufmerksam, wann die Zeit gekommen, nach Hause zu gehen und ihre Hand in seinen Arm legend, entfernten sie sich. Jeder Mann pries das Loos des Mannes, welch ein glücklicher Mensch er sei!

Welch schöne und treue Frau er hatte!

Wäre sie nur nicht ganz so treu, nicht ganz so gut, könnte man sie nur wenigstens hassen!

Aber keine Verläumdung gelangte an sie heran. Und auch der Lenz schmolz immer noch nicht das Eis des Herzens. Die Tage erhöhten nur die Eisgletscher.

Timar verfluchte sein Schicksal.

Um den Preis aller seiner Schätze war es ihm nicht möglich, die Liebe seiner eigenen Frau zu kaufen. Es schien noch übler für ihn, daß er reich war. Die Pracht, der Besitz erweiterten nur die Kluft zwischen Beiden. Die vier engen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770216016/fragment/page=0001

eignet wären, die Territorialarmee aus den Wolken herabzuziehen, in welchen sie bis jetzt noch schwebt."

Wien, 14. Februar. In gutunterrichteten Kreisen wird eine russische Aktion als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Kriegserklärung wäre sehr bald zu erwarten. Oesterreichischerseits seien in Folge dessen gleichfalls Truppenzusammenziehungen unzweifelhaft.

Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 13. Februar. Hier sind Nachrichten aus Jassy vom 11. Februar verbreitet, wonach bereits mehrere Tausend Russen über den Pruth gegangen sein sollen und die russischen Truppen fast alle ihre Lebensmittel aus der Moldau beziehen. Die aus Serbien heimkehrenden russischen Freiwilligen, wird ferner behauptet, werden der Mehrzahl nach in Ungheni angehalten und in die Festung Bender abgeführt, da man fürchte, sie könnten Nachrichten verbreiten, die auf den Geist der russischen Armee nachtheilig wirkten.

Konstantinopel, 14. Februar. Der Delegirte der serbischen Regierung für die Friedensverhandlungen, Christic, und Petew Effendi werden Sonntag hier erwartet. — Montenegro beharrt gegenüber dem Verlangen der türkischen Regierung, einen Delegirten nach Konstantinopel zu senden, bis jetzt darauf, die Verhandlungen in Wien zu führen. — Der Mustschar des Justizministers ist seitens der Regierung nach Europa entsendet, um die europäischen Gerichtsorganisationen zu studiren und wird heute nach Marseille abreisen.

Zara, 13. Februar. Der von einigen Blättern gemeldete angebliche Aufstand in Dukadjin beschränkte sich hierher gelangten Nachrichten zufolge auf die Ansammlung der Bewohner des von Mirditen bewohnten Distriktes Dibri, um das Dorf Keira (?) gegen einen von türkischer Seite her befürchteten Angriff zu vertheidigen. Die Mirditen besetzten die Straße von Scutari nach Prisren und nahmen den zur Herstellung der Ordnung entsendeten türkischen Beamten Zeinil Bey gefangen. Sie erklärten, daß sie denselben nicht früher freilassen würden, bis der Mirditenchef Marko Notza wieder in Freiheit gesetzt sei.

Zur Milchbeschaffung.

Es ist wohl hinlänglich bekannt, daß die Milch mehr der Verfälschung unterworfen ist als irgend eine andere Handelswaare; ja es bilden sogar die Klagen über schlechte Milch ein so eingebürgertes Gesprächsthema aller aufmerksamen Hausfrauen, daß man glauben sollte, sie hätten schon längst zu einem Sturmlauf führen müssen, um der Einbringung theilweise abgerahmter, gewässerter, wenn nicht gar noch anderswie versetzter und verschlechterter Milch energisch die Thore zu schließen.

Freilich erwachsen jene Klagen zum größten Theile aus den nichtigsten Motiven, daß „solche Milch den Kaffee verschlechtere": daß sie aber den Kindern in den ersten Lebensjahren als wichtigstes Material für den Aufbau des Organismus, also als Nahrungsmittel gereicht, diesem Zwecke oft nicht im mindestens genüge, daß sie mit eine Ursache der starken Kindersterblichkeit aller größeren Städte sei, daran denkt die Mehrzahl nicht, oder doch so wenig, daß Gelegenheiten, sich wirklich gute Milch zu verschaffen, noch lange nicht so beachtet und benutzt werden.

Der Behörde aufzugeben, alle eingeführte Milch einer verläßlichen Untersuchung zu unterwerfen, hieße dieser eine übergroße und deshalb nutzlose Last aufbürden, weil der unredliche Milchverkäufer auch nach der Untersuchung (jetzt ganz abgesehen von deren Umständlichkeit ꝛc.) noch hinreichende Gelegenheit findet, seine Waare zu verdünnen.

Wesentlich günstiger gestalten sich die Verhältnisse für den Consumenten, wenn der Producent mit seinem Namen für die Güte der Milch einsteht und wenn die Abgabe der Milch in einer Weise geschieht und überwacht wird, welche jede unlautere Manipulation unmöglich macht.

Es wird deshalb für manche intelligente Hausfrau und sorgende Mutter eine angenehme Nachricht sein, daß hierorts eine Verkaufsstelle für die Milch von dem Freigute Gröbers errichtet werden soll. Der Besitzer, Herr Amtmann Heucke, producirt seit 2 Jahren durch eine besonders kräftige Fütterung die Milch für die Kumys-Fabrik in Leipzig, welche daraus nicht allein den Kumys darstellt, sondern auch täglich ein großes Quantum als Kindernährmilch abgiebt. Wie sehr diese Milch in Leipzig Anerkennung gefunden und ärztlich empfohlen wird, davon hat sich Schreiber dieses vielfach überzeugt. Auch hierorts wird es nicht fehlen, eine Einrichtung, die im Interesse des Gemeinwohls getroffen wird, anzuerkennen, und wünschen wir deshalb dem Unternehmer im Voraus Glück dazu.

Mortalitäts-Statistik und Gesundheits-Verhältnisse.

Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts sind bis zu der am 3. Februar c. beendeten fünften Jahreswoche von je 100,000 Einwohnern als gestorben notirt: in Berlin 48, in Breslau 60, in Königsberg 61, in Köln 53, in Hannover —, in Magdeburg 49, in Stettin 53, in Altona 42, in Straßburg 58, in München 69, in Augsburg 75, in Dresden 39, in Leipzig 35, in Stuttgart 53, in Braunschweig 50, in Karlsruhe 47, in Hamburg 49, in Wien 57, in Budapest 88, in Prag 100, in Basel 83, in Brüssel 41, in Paris 57, in Amsterdam 46, in Rotterdam 64, im Haag 35, in Kopenhagen 42, in Stockholm 59, in Christiania 51, in Warschau 24, in Rom —, in Neapel 73, in Turin 42, in Bukarest 56, in London 43, in Glasgow 48, in Liverpool 60, in Dublin 50, in Edinburgh 40, in Alexandria (Egypten) 83, in New-York 43, in Philadelphia —, in Boston —, in San Francisco 35, in Kalkutta 78, in Madras —, in Bombay 67.

Der allgemeine Gesundheitszustand war während der eben beregten Woche sowohl in den deutschen, wie in den meisten europäischen Großstädten kein besonders günstiger. Die Sterblichkeitsverhältnißzahl stieg in Deutschland auf 27,1 (von 25,8 der Vorwoche). Basel weist für den Monat Januar die größte Sterblichkeit seit einer Reihe von Jahren auf. Vornehmlich betrifft die Zunahme die Städtegruppen des Oder- und Warthegebietes und des süddeutschen Hochlandes. Sie ist nicht durch eine größere Kindersterblichkeit bedingt, diese hat im Gegentheil in den betroffenen Gegenden abgenommen; auch Todesfälle des höheren Alters sind nicht wesentlich vermehrt; nur im Ostseegebiet häuften sich die Apoplexieen. Dagegen zeigt sich eine bedeutende Steigerung der Todesfälle an entzündlichen Prozessen der Athmungsorgane und der Lungenphthisen, vorzugsweise durch die großen Schwankungen der Temperatur in Süddeutschland hervorgerufen und durch die wesentlich niedere Lufttemperatur und den vorherrschenden Ostwinden an der Ostseeküste. Auch in London, Wien, Bukarest sind ähnliche Verhältnisse zu konstatiren, während in den südlichen Gegenden Odessa, Lissabon, Alexandrien Nachlässe dieser Todesursache stattfanden. Von den Infektionskrankheiten zeigen Masern und Scharlach einige Abnahme, Diphtherie herrscht ziemlich unverändert, tritt auch in den südlichen Gegenden, wie in Odessa häufiger auf. Typhen zeigen sich mehr vereinzelt, auch in Paris ist ihre Zahl wieder kleiner geworden. Die Pockentodesfälle haben sich in London wieder gemehrt, in Wien, Prag, Paris ist sie von der vorigen Woche nicht sehr verschieden, dagegen mehren sie sich in Krakau. Auch in Deutschland sind 4 vereinzelte Todesfälle zur Kenntniß gekommen. Am Winnipegsee in Nordamerika sind unter den Indianern die Pocken in sehr heftiger Weise ausgebrochen, so daß täglich Hunderte von ihnen daran sterben sollen. Die Nachrichten über den Stand der Cholera in Afghanistan und der Beulenpest in Bagdad geben zu den ernstesten Befürchtungen Veranlassung.

Aus Halle und Umgegend.

— Im Kaiserlichen Ober-Postdirektions-Bezirke Halle sind im Januar an Wechselstempelsteuer aufgekommen 8489 ℳ. 20 ₰, 35 ℳ. 60 ₰. mehr als im Januar 1876 (in Magdeburg 20361 ℳ. 70 ₰, in Erfurt 11392 ℳ. 30 ₰).

— Zur Untersuchung der vor kurzer Zeit auf dem neuen Salzschachte zu Schönebeck stattgehabten Explosion resp. deren Ursachen ist auch der Ingenieur des hiesigen Dampfkessel-Revisions-Vereins zugezogen worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein in einem Kesselhause unter mehreren anderen in der Mitte liegender Kessel in Folge Wassermangels dem Dampfdruck von 3½ Atmosphäre nicht genügend Widerstand hat leisten können und so der vordere Theil der Kesselmauer durch die Dampf- und Wassermassen weggeschleudert ist. Leider ist auch der mit der Untersuchung des Wasserstandes beschäftigte und unmittelbar vor dem Kessel stehende Heizer verunglückt, während zwei andere zur Seite stehende Arbeiter nur leicht verletzt sind.

— Die fortwährenden, jedoch durchaus berechtigten Klagen hiesiger Hausfrauen über schlechte Milch haben sich auch an anderen Orten geltend gemacht. Doch hat man dort Mittel und Wege zu finden gewußt, welche einzuschlagen sich auch in unserer Stadt empfehlen dürfte. So hat sich u. A. in Nordhausen ein Verein zur „Beschaffung guter Milch" gebildet, dessen Bestrebungen durch die zahlreiche Betheiligung zu den günstigsten Resultaten geführt haben. Auch für die hiesigen Verhältnisse wäre es wünschenswerth und durchführbar, wenn die Gründung eines derartigen Vereins in Angriff genommen würde. Falls sich eine genügende Anzahl Mitglieder finden und jedes derselben sich zur täglichen Entnahme eines Quantums Milch, vielleicht eines Liters, verstehen würde, dürfte wohl auf den in der Umgegend belegenen Gütern leichtlich eine Bezugsquelle zu finden sein, von wo unverfälscht Milch in Literflaschen für die Mitglieder geliefert würde. Bei einer jedesmaligen Lieferung würde dann eine leer gewordene und sauber gespülte Flasche zurückgegeben werden. Der Preis ist, wie wir hören, in anderen Orten auf 85 ₰ pro Liter normirt.

— Wir hatten unlängst Gelegenheit, schreibt die „Hall. Ztg.", das Modell einer besonderen Art von Brückenwaage zu sehen, über welche wir nach Angabe des Verfertigers, Schlossermeister Vogel, Folgendes mittheilen. — Die Waage ist eine fahrbare (auf Räder zu setzende) Centesimal-Brücken-Waage und bis jetzt allein in Frankreich eingeführt. Dort hatte V. Gelegenheit, sie kennen zu lernen und verfertigte, nachdem er während des Krieges aus Frankreich ausgewiesen war und hier in Halle Beschäftigung gefunden hatte, das Modell. Im Großen ausgeführt, soll die Waage viele Vorzüge vor den bei uns gebräuchlichen haben, vor allen Dingen sich 50 pCt. billiger stellen als andere von gleicher Tragfähigkeit, ferner vermöge ihrer compendiösen Einrichtung viel größere Bequemlichkeit in der Handhabung bieten und endlich, da sie größere Decimalwaagen zu ersetzen im Stande ist, diesen gegenüber eine bedeutende Ersparniß an Gewichten ermöglichen. — Auf technische Details können wir hier nicht

---

Wände des armen Mannes führten jene enger zusammen, welche zusammen gehörten. Der Tagelöhner, der Schiffsknecht, welche nur eine Stube, ein Bett, einen Tisch haben, sind glücklichere Menschen. Wenn der Holzspalter sägt, so faßt seine Frau das eine Ende des Scheites an; er ist ein glücklicher Mensch. Und wenn sie die Arbeit beendigten, so setzen sie sich hin auf den Boden und essen aus einem Topfe Bohnenbrühe und küssen einander.

Also werden wir zu armen Menschen!

Timar haßte den Reichthum und verfluchte sich in ihm. Wenn er unglücklich würde, wenn er verarmte, dann dürfte vielleicht seine Frau ihm näher treten. Das bildete er sich ein.

Aber das Vertrauen glückte ihm nicht. Das Glück huldigt dem, der es verachtet. Was er auch immer angriff, und wobei jeder andere Mensch sicher zu Grunde gegangen wäre, endete für ihn mit glänzendem Erfolg. Alles Unmögliche ward in seiner Hand möglich und wirklich. Der Würfel fiel immer auf sechs Augen, und wollte er sein Geld im Glücksspiele verlieren, so sprengte er die Bank. Das Geld strömte dorthin, wo er stand. Und wenn er davonlief, sich vor ihm verbarg, so ging es ihm nach und suchte ihn auf.

Und all das hätte er dahingegeben für einen süßen Kuß seiner Gattin.

Aber das Geld ist ja allmächtig!

Wie viel Liebe könnte man dafür bekommen! Falsche erlogene Liebe, das Strahlenlächeln der Gesichter, die alles das nicht fühlen; geheime sündhafte Liebe, welche sie verbergen; nur nicht die Liebe jener Einzigen, die er wirklich treu und glücklich lieben könnte.

Timar wünschte bereits, fähig zu sein, seine Frau zu hassen. Könnte er seinem Herzen nur glauben machen, daß sie einen Anderen liebte, daß sie ungetreu sei, daß sie die Gattenpflicht gebrochen.

Doch zum Haß fand er keinen Anlaß. Niemand sah die Frau anders erscheinen als am Arme ihres Mannes.

In der Gesellschaft wußte sie eine würdevolle Stellung einzunehmen, daß jede gewagte Annäherung unmöglich war. Auf Bällen tanzte sie nicht. Sie sagte sogar offen, weshalb sie dies nicht thue. Man hatte ihr nicht Tanzen gelehrt, und als Frau wollte sie es nicht mehr lernen. — Sie suchte nur die Unterhaltung mit älteren Frauen, und wenn ihr Mann eine Woche lang fern war, so verließ sie auch eine Woche lang ihr Haus nicht.

Gut, aber daheim im Hause? Die Welt ist wohl durchsichtig, doch die Mauern des Hauses sind es nicht!

O, auf diese Frage hatte Timar schon die niederschlagendste Antwort bereit.

Timea wohnte in jenem Hause mit Athalia zusammen. Athalia aber war für die Ehre Timea's kein Schutzengel, wohl aber ein Schutzteufel. Verfolgte doch jeden Schritt, jedes Wort, alle Gedanken, alle Seufzer, alle Thränen, ja selbst die verwirrten Töne der Traumgesichte jenes Weibes eine andere Frau, die den Mann ebenso haßte wie die Frau, und die sich gewiß beeilen würde, Beide unglücklich zu machen, wenn sie nur den geringsten sündigen Schatten innerhalb der Wände erspähen könnte.

Hätte Timea in jenem Augenblicke, in welchem sie Timar um Erlaubniß bat, daß auch Athalia und Sofia mit ihr fernerhin in demselben Hause wohnen dürften, außer auf die Einflüsterung ihres gefühlvoll guten Herzens auch auf sonst noch Etwas gehört, dann allerdings konnte zu ihrem Selbstschutze nichts Vollkommeneres erwählt werden, als jenes Mädchen, welches die Braut eines Mannes gewesen, mit dem sie selbst nie wieder zusammentreffen durfte.

Diese beiden erbarmungslos hassenden Augen folgten ihr überall hin.

So lange der Schutzteufel schwieg, konnte selbst Gott Timea nicht verurtheilen.

Athalia aber schwieg.

Athalia war Timea's wahrhafter Hausdämon; nicht blos im Großen, auch im Kleinen.

Kein so geringfügiger Umstand entging ihrer Aufmerksamkeit, um die Gelegenheit zu irgend einer Intrigue gegen Timea erspähen zu können.

Sie fand heraus, daß Timea mit jener Großmuth glänzen wollte, ihr einstiges Fräulein auch jetzt noch als Schwester in ihrem Hause zu haben, und sie als Dame zu behandeln. Schon deshalb allein wollte Athalia aller Welt es fühlen lassen, daß sie dort blos Magd sei.

Timea mußte täglich mit Gewalt ihrer Hand den Besen entwinden, wenn sie ihre Zimmer ordnen wollte und sobald sie sich umdrehte, ertappte sie sie wieder dabei, wie sie die Kleider der Herrin reinigte. Kamen vollends Gäste zum Mittagstisch in's Haus, so war Athalia nicht aus der Küche hervorzubekommen.

Das ganze Arsenal, das einst die Toilette und Ausstattung Athalias bildete, hatte diese durch Timea zurückerhalten; sie besaß Spinden voll Tibet-, Merino- und Grosde-Naples-Kleidern; aber aus allen wählte sie nur das zerschlissenste, das befleckteste aus, und zog es nicht nur zum Frisiren an, sie blieb vielmehr darin, und überdies fühlte sich ihre Seele leichter, wenn sie in der Küche noch ein Loch in diese Hauskleider hineinbrennen oder bei der Herrichtung der Lampe einen Oeltropfen darauf fallen lassen konnte. Sie wußte, wie sehr sich Timea darüber ärgerte. — Sie bekam auch ihren Schmuck zurück, der Tausende werth war; aber sie trug ihn nicht, sondern kaufte sich für zehn Kreuzer eine Brosche aus Glas und diese steckte sie sich vor.

Timea verfiel dann darauf, ihr heimlich an Stelle des Glases einen edlen Opal in die Brosche hineinsetzen zu lassen; die schmutzigen zerfetzten Kleider aber warf sie einmal zusammen ins Feuer und aus demselben Stoffe, den sie selbst trug, ließ sie für Athalia Kleider bereiten.

Timea konnte man wohl erbittern, aber nicht in Zorn bringen.

Auch in gesellschaftlicher Begegnung suchte Athalia durch eine unausstehliche Unterthänigkeit gegen Timea aufzufallen, denn sie wußte, daß diese sie verletzte. Verlangte Timea etwas von ihr, so sprang sie mit sklavischer Bereitwilligkeit auf, den Befehl zu erfüllen, wie eine Negerin, die man mit der Peitsche antreibt. Selbst ihre Stimme veränderte sie, sobald sie mit Timea sprach. Sie sprach nie in ihrer natürlichen Stimmlage, sondern sie quälte Timea durch irgend einen dünnen, hohen, kapaunartigen Ton voller Unterwürfigkeit und Schmeichelei, und mit zärtlicher Delikatesse lispelnd, sprach sie das „sch" wie ein „s" aus und sagte „söne Timea!" „swanige Timea!" „Timea mein Satz!"

Dahin war sie schon gar nicht zu bringen, sich mit Timea jemals zu duzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770216016/fragment/page=0002

eingehen, da sie dem Leser ohne Zeichnung unverständlich bleiben würden; doch ist Meister Vogel gern bereit, jedem, der sich dafür interessirt, das Modell in seiner Wohnung (Geiststraße 26, I.) zu zeigen und zu erklären.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 14. Februar.

Aufgeboten: Der Kaufmann G. F. R. Gallrain und A. W. Resch, Hohenstein.

Eheschließungen: Der Handelsmann F. Siegel, Zöberitz, und J. Schulze, Diemitz.

Geboren: Dem Maurer F. Sprör ein S., Kellnergasse 7b. — Dem Maurer C. Eckert ein S., Saalberg 10. — Ein unehel. S., Dachritzgasse 8. — Dem Musiker A. Kuhnt ein S., Oberglaucha 6. — Dem Zimmermann C. Wendt ein S., Harz 48.

Gestorben: Des Schneider P. Schondorf T., Anna Hermine Margarethe, 9 Tg., Trismus, Hallgasse 2. — Der Zimmermeister Johann Gottlieb Traugott Rudloff, 64 Jahr 5 M., Lungenlähmung, Martinsgasse 8/9. — Des Kaufmann R. Aßmann T., Anna Marie Frieda, 1 Tg., Schwäche, Markt 17. — Des Schuhmachermstr. F. Stoye S., Friedrich Franz Otto, 1 J. 8 M. 14 T., Diphtheritis, Trödel 19. — Der Buchhändler Robert Theodor Hartte, 51 J. 3 M. 20 T., Herzfehler, Spitze 9.

Gerichtssaal.

— Ein Schauspieldirektor, welcher mit seiner Gesellschaft von einem konzessionirten Theaterunternehmer zu einem Cyklus von Vorstellungen gegen ein festes Honorar und einen Theil der Einnahme engagirt wird, bedarf nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 23. Januar 1877 zu den von ihm geleisteten Schauspielen keiner polizeilichen Konzession.

Vermischtes.

Breslau, 12. Februar. Das Krieger-Denkmal auf dem Kaiserin Augusta-Platz ist von dem heutigen orkanartigen Sturme theilweise zerstört worden, indem die mannshohe Spitze mit dem vergoldeten Reichsadler herabgeschleudert wurde.

— So viele Menschen haben die üble Gewohnheit, nach Tische, wenn gerade keine Zahnstocher vorhanden sind, ein Streichholz abzuschnitzen, um dasselbe als solchen zu benutzen. Ein junger Mann in Leipzig hat unter den Folgen dieser Unsitte schwer zu leiden gehabt. Er hatte das Zahnfleisch mit einem abgeschnitzten Zündhölzchen etwas wund gestochen, und nach einigen Tagen zeigte sich an der rechten oberen Kinnlade eine Geschwulst. Anfangs an ein Zahngeschwür glaubend, beachtete er sie nicht weiter. Als sie aber gewaltige Dimensionen annahm, zog er einen Arzt zu Rathe, welcher Blutvergiftung konstatirte und eine Operation vornehmen mußte. Der Phosphor war in die Poren und Zellen des Holzchens eingedrungen und dem Blute mitgetheilt worden. Hüte sich ein Jeder!

— In englischen Kreisen heißt es, Königin Viktoria werde auch diesmal zu Ostern eine Reise nach Deutschland unternehmen, um ihre Verwandten zu besuchen.

— In Nordamerika hat einer der schrecklichsten Pockenausbrüche, welche die Geschichte vielleicht aufzuweisen hat, die Stadt Gembic, eine Mennoniten-Niederlassung von ungefähr 7000 Seelen an der Ostseite des Winnipegsees, heimgesucht. Die Todesfälle erreichen die Höhe von durchschnittlich 180 im Tage. Ein Arzt befindet sich nicht am Orte, doch ist das Gouvernement von Manitoba bemüht, solche dorthin zu senden. Dasselbe Elend wüthet an der Westseite des Sees. Die Indianer in Fort Thunder sind decimirt durch die Krankheit und Hunderte sind gestorben in den Niederlassungen Qu'Appellestrome. Die Indianer fliehen südwärts der Grenze zu. Der Pelzhandel ist im ganzen Nordwesten auf Befehl der Behörden sistirt.

— In Bayern hat ein gewaltiger Lieutenantsschub stattgefunden, nicht weniger als 465 Vice-Feldwebel und Vice-Wachtmeister (frühere Einjährige) sind mit einem Federstrich zu Reserve-Secondelieutenants befördert worden.

Leipzig, 14. Februar. Aus sicherer Quelle können wir die Mittheilung machen, daß die weitberühmte Hirzel'sche Goethe-Sammlung nicht nur ungetrennt, sondern auch unserer Stadt erhalten bleiben wird. Durch testamentarische Verfügung des verstorbenen Dr. Salomon Hirzel ist dieselbe, mit der Bestimmung, daß sie als Ganzes vereinigt bleibe, der hiesigen Universitätsbibliothek vermacht worden.

— Das „Schleizer Wochenblatt" spricht sich über den Nachtheil zu starken Biergenusses sehr eingehend aus und schließt seine Betrachtung: „Was unsere jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren im Punkte des Biergenusses zu leisten fähig und gewohnt sind — das zeigen sie ja täglich dem Publikum mit jugendlicher Freudigkeit in dichten Gruppen im Kreise des biertrinkenden Philisterthums, in allen renommirten Bierlokalen. Wir sind nicht so thöricht, von jungen Leuten in diesem Alter, auch nicht von denen mit 30 Jahren zu erwarten, daß sie Gesundheitsregeln mit Interesse lesen oder gar beachten werden. Aber in der Seele weh thut es uns, so manche geistvolle jugendliche Kraft dem Einflusse zu vieler fröhlicher Früh- und Abendschoppen doch endlich erliegen zu sehen — darum diese Zeilen" — die augenfällig gegen die Zöglinge der Oberklassen des Gymnasiums zielen und gewiß alle Beachtung verdienen.

— In Graz starb vor Kurzem die Thierbändigerin Fanni Casanova. Dieselbe durchzog während länger als 30 Jahren mit ihren Bestien die Welt, produzirte sich in allen größeren Städten und setzte Groß und Klein durch ihre Dressur und ihre unglaubliche Unerschrockenheit und tollkühne Bravour in Erstaunen. Unzählige Male wurde sie von ihren nicht immer geberdigen und gehorsamen Zöglingen angefallen und mit dem Zerfleischen bedroht, Hunderte von Narben bedeckten ihren Körper, aber immer und immer wieder besiegte ihr Muth und ihre Kaltblütigkeit die drohendste Gefahr. Ein Blick aus ihrem funkelnden Auge, ein herzhafter Griff an die Kehle des zähnefletschenden Ungeheuers, ein derber Schlag oder Stoß mit der spitzen Eisenstange, und das Thier lag winselnd und ohnmächtig zu den Füßen der zürnenden Meisterin. Auch Wien war, wie das N. W. Tageblatt erzählt, wiederholt Zeuge solch fürchterlicher Scenen, in denen das Publikum mit bleichen Gesichtern und in athemloser Spannung der blutigen Katastrophe entgegensah. Zum letzten Male war dies im Januar 1868, als Frau Casanova im Theater an der Wien ihre Vorstellungen mit Wölfen, Leoparden und Löwen gab. Schon bei der Probe wollte der Löwe, ein Prachtexemplar, nicht pariren, d. h. nicht springen. Sie schlug den König der Wüste unbarmherzig, so daß der Direktor bat, sie möchte Einhalt thun, und diese Nummer aus ihrem Programm überhaupt streichen, da schrie sie auf und sagte: „Er darf mich nicht schwach sehen, er muß mich als seine Herrin erkennen, sonst wird er mein Herr und zerreißt mich. Noch ein Schlag und ein drauender Blick und der Löwe sprang. Aber bei der Abendvorstellung wiederholte sich das unerquickliche Schauspiel. Der Löwe sprang abermals nicht, kein Schlag nützte, da — ergriff das bis zur Raserei aufgestachelte, zornglühende Weib das brüllende Thier mit nervigen Fäusten bei den aufgebäumten Mähnen und warf es in den Zwinger, daß es vor Schmerz heulte. Frau Casanova trocknete sich den Todesschweiß von der Stirne und — begann ihre Produktionen mit den Wölfen und Leoparden. Ein nie gehörter Beifallssturm erhob sich damals im Theater, für das sie nur mit einem ernsten Kopfnicken und einem vielsagenden Blicke dankte. — Die körperlich nicht athletisch gebaute, aber einst von unbeugsamer Willenskraft beseelte Frau verlebte ihre letzten Jahre, von den qualvollen Anstrengungen und Aufregungen schließlich doch erschüttert und zusammengebrochen in stiller Abgeschiedenheit.

— Vom Generalpostmeister Stephan wird folgender schöner Zug erzählt. Am letzten Mittwoch früh erhielt der Generalpostmeister mittelst der Post ein Schreiben, in welchem er im Namen einer hiesigen Dame, die auf dem Sterbebette lag, dringend ersucht wurde, den eingeschlossenen Brief an die Andresse des Kaufmanns Rabe in Charlottenburg schleunigst zu übersenden, dem die Sterbende noch wichtige Mittheilungen zu machen habe. Die ungewöhnliche Vermittelung wurde mit der Erwägung motivirt, daß die genauere Adresse des Herrn Rabe unbekannt sei, die Erkundigung auf gewöhnlichem Wege aber zu viel Zeit in Anspruch nehme, für die Post jedoch ein Leichtes sein werde. Die Ermittelung der Adresse war für den Generalpostmeister natürlich eine Kleinigkeit; um aber dem Wunsche der Bittstellerin in allen Stücken nachzukommen, ließ Herr Stephan seine Equipage anspannen und schickte in derselben einen eigenen Boten zu Herrn Rabe nach Charlottenburg, der den Gesuchten gleich mit nach Berlin zurückbrachte.

Bericht
des Sekretärs des Börsenvereins in Halle a/S. am 15. Februar 1877.

In Folge des großen Wassers sind die Mühlen in ihrem Betriebe gestört, was das Geschäft verstaut.

(Preise mit Ausschluß der Courtage.)

Weizen 1000 Kilo, geringer 192—204 M., besserer 207—222 M., feiner 225—231 Mark bei sehr ruhiger Haltung und etwas billigerem Preis.

Roggen 1000 Kilo, Landwaare über Bedarf angeboten, was den Preis drückte, 189—195 M.

Gerste 1000 Kilo, Landwaare geringe 166—169 M., bessere 172 bis 177 M., feine und Chevalier 180—186 M. fast ohne Angebot.

Gerstenmalz 50 Kilo. —

Hafer 1000 Kilo, 173—180 M. festere Preise.

Hülsenfrüchte 1000 Kilo, Victoriaerbsen 194—204 M., Futtererbsen 165—168 M., Bohnen per 50 Kilo 10—10,50 M., Linsen per 50 Kilo 11—13 M.

Kümmel 50 Kilo, 47—48 M.

Wicken 1000 Kilo, —

Mais 1000 Kilo, 140 M.

Lupinen 1000 Kilo, gelbe 139—142 M.

Kleesaaten 50 Kilo, rothe 60—75 M., weiße 60—75 M., schwedische 75—90—94 M. Gelbklee 27—28 M., Esparsette 18 bis 19 M.

Oelsaaten, 1000 Kilo, —

Stärke 50 Kilo, 23,50—24 M. gefragt.

Spiritus 10,000 Liter-Prozente loco niedriger, Kartoffel- 54 M., Rüben- ohne Angebot.

Rüböl 50 Kilo, 37 M. matt.

Solaröl 50 Kilo lebhafte Bedarfsfrage, Preise nominell.

Petroleum 50 Kilo —

Kartoffeln, 1000 Kilo, Speise- — Brenn- —

Malzkeime 50 Kilo, 5—5,25 M.

Futtermehl 50 Kilo, 7 M.

Kleie Roggen- 6—6,25 M., Weizenschaalen 5,25 M., Grießkleie 5,25—5,50 M.

Oelkuchen 50 Kilo, 7,75—8 M.

Heu 50 Kilo, 3—4 M.

Stroh 50 Kilo, 4 M.

Rohzucker —

Und was zu der allerraffinirtesten Art des Aergerns gehörte: unerschöpflich bemühte sie sich, die Gatten gegeneinander anzupreisen.

War sie mit Timea allein, so seufzte sie gewaltig auf, „o, wie glücklich sind Sie, Timea, was haben Sie für einen wackeren Mann, wie sehr liebt er Sie." Kam aber Timar, so machte sie ihm naive Vorwürfe: „Muß man so lange wegbleiben? Timea ist schon in Verzweiflung, o wie sehnsüchtig harrte sie Ihrer. Gehen Sie leise zu ihr hinein, überraschen Sie sie. Halten Sie ihr mit den Händen von rückwärts die Augen zu, ob sie wohl rathet, wer gekommen ist."

Und sie mußten diesen Hohn ertragen, welcher unter der Maske der Unterwürfigkeit, Schmeichelei und Zärtlichkeit sie bis ins Herz verletzte. Waren sie doch nicht glücklich. Und Athalia wußte das am besten. Ihr einschmeichelndes Gesicht begegnete ihnen in ihrem eigenen Hause überall wie eine lebendige Ironie und drängte sich an ihre innerlichsten Heimlichkeiten heran mit zudringlicher Schmeichelei, mit verletzender Unterwürfigkeit, mit hämischer Dienstbereitwilligkeit. Und sie erduldeten dies.

Blieb aber Athalia für sich allein und legte die Maske ab, mit welcher sie sich und Andere quälte, wie wußte sie dann ihrer unterdrückten Wuth Luft zu machen!

Wie schmiß sie jenen Besen hin, den sie sich niemals von Timea aus den Händen entwinden ließ, wie schlug sie mit dem Besenstiele Stühle und Ruhebetten. Sie sagte zwar, sie stäube aus, aber in Wahrheit ließ sie ihre Wuth an ihnen aus.

Ging sie durch irgend eine Thür aus oder ein, verfing sich ihre Schleppe unter der Thüre oder blieb ihr Kleid an der Klinke hängen, dann riß sie zähneknirschend daran, so daß entweder das Kleid riß oder die Klinke abbrach. Das aber gefiel ihr; zerbrochene Schüsseln, schartige Gläser, lahme Möbel zeugten schaarenweise von jenen unglückseligen Stunden, in welchen Athalia sich allein mit ihnen befand. Und besonders gab es einen stummen Gegenstand, auf den sie ihre tropfenweise angesammelte Wuth auf einmal zu exziessen pflegte; dieser Gegenstand war nicht deshalb stumm, weil er nicht sprechen konnte, sondern daher, weil es ihre süße Mutter war. Die arme Mama Sofia verkroch sich vor ihrer Tochter und zitterte davor, mit ihr unter vier Augen zu bleiben. Sie war es allein im Hause, welche Athaliens echte Stimmlage hörte; ihr wagte Athalia täglich zu zeigen, welch' einen bodenlosen Abgrund ihr Haß bildete. Frau Sofia bebte, mit ihrer Tochter in einer Stube zu schlafen und und in mancher vertrauensvollen Stunde zeigte sie der treuen Köchin blaue und grüne Flecke, die Spuren von Athaliens schönen Händen. Wenn Athalia mit unterdrückter Wuth Abends an Frau Sofia gelangte, kniff sie diese förmlich, indem sie ihr ins Ohr raunte: „Warum hast du mich zur Welt geboren?" Ach wie that es ihr wohl, konnte sie den Hund treten, welcher der Liebling ihrer Herrin war; und wie that es ihr wohl, vermochte sie Timea Kunde zu bringen, wie schlecht ihre Dienstleute wären, welchen Schaden sie heute wieder vollbracht, was für ein Geschwätz sie wiederum in Umlauf gesetzt. Von alle dem bekam Timea täglich zu kosten.

Und hatte dann Athalia den Tag unter offenem Schmeicheln und geheimem Wüthen beendet, so ging sie endlich schlafen; sie duldete nicht, daß ihr Jemand beim Entkleiden behilflich war; sie riß sich die Kleider herab, vertotete die Schnüre und sprengte sie entzwei. Aufgegangene Haarlocken mußten dafür leiden, sie kratzte sich mit dem Kamm, sie zupfte sich mit den Fäusten die armen Haare, als wären sie die einer Anderen, oder als wären sie die Ursache irgend eines Unglücks. Dann schleuderte sie die auf den Boden geworfenen Kleider von sich, blies die Kerze aus, indem sie den glimmenden Docht des Talglichtes fortglimmen ließ, damit der Fettgeruch die ganze Stube anfülle; dann warf sie sich ins Bett, biß in die Kissen, zerriß sie mit den Zähnen und dachte an alle möglichen Höllenqualen. Nur dann erst kam der Schlaf über sie, wenn sie in der Nacht endlich eine Thüre am Hause zuschließen hörte.

Der Gemahl ging in seine einsame Stube schlafen!

Dessen freute sie sich. Darüber entschlief sie. Sie mußte es wissen, daß der junge Mann und die junge Frau — nicht glücklich waren.

Mit Schadenfreude harrte sie auf den Ausgang solcher Glücklosigkeit.

Keine der Parteien verrieth sich.

Es gab zwischen ihnen keinen heftigen Wortwechsel, keinerlei Gezänk, nicht einmal ein vorlauter Seufzer entwand sich ihnen.

Timea war beständig das, was sie gewesen; nur der Gemahl begann von Tag zu Tag sich immer mehr zu verdüstern. Manchmal setzte er sich stundenlang neben seine Frau hin, hielt wohl auch ihre Hand in der seinen, aber ins Auge blickte er ihr nicht. Dann erhob er sich und ging fort, ohne eine Silbe gesprochen zu haben. — Schließlich wissen Männer ihre Geheimnisse auch nicht so zu beherrschen, wie die Frauen.

Seit einiger Zeit hatte Timar die Gewohnheit angenommen, auf Reisen zu gehen. Er sagte, wenn er zurückkehren werde, aber dann kam er früher heim, als am besagten Tage. Ein andermal wieder überraschte er seine Frau zu ungewohnten Stunden, wenn Niemand seiner harrte. Er that dann, als ob der Zufall ihn nach Hause geführt hätte und er nicht zeigen wollte, was er suchte. Doch an die Stirn war es ihm geschrieben. Er argwöhnte. Er fürchtete. —

Eines Tages sagte Timar daheim, er müsse nach Levetincz hinabgehen und würde erst in einem Monat zurückkehren. Alle Reisevorbereitungen waren für eine längere Abwesenheit getroffen. Als die Ehegatten, mit kaltem sichtbar vertragsmäßigem Kusse, Abschied nahmen, war auch Athalia zugegen. Athalia lächelte.

Ein Anderer hätte dies Lächeln vielleicht gar nicht wahrgenommen.

Ein Anderer würde auch nicht den Hohn herausgefühlt haben, den Timar empfand.

Es war der Hohn der Schadenfreude, der Verachtung gegen den so übel angekommenen Mann.

Es war jenes Lächeln, welches sagte: „Geh nur erst."

Timar nahm den Stachel dieses schadenfrohen Hohnlächelns mit auf den Weg.

Mit diesem Stachel reiste er zur Mittagszeit auf Levetincz zu; aber nach Tische ließ er den Wagen umkehren und gegen Mitternacht kehrte er heim nach Komorn.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770216016/fragment/page=0003

Reinwollene Geraer Kleiderstoffe

sowie mein großes Lager

schwarzer Stoffe

empfehle in ganz vorzüglichen Qualitäten zu wirklich billigen Preisen angelegentlichst.

Otto Schultz,

Kaulenberg 1 (Dresdner Bierhalle).

Verkäufe.

Pferde-Auction.

Morgen Sonnabend den 17. Febr. Vormittag 11 Uhr sollen im Gasthof zur **Deutschen Eiche, Neilsstr.** (zu Giebichenstein) 6 Stück Arbeitspferde u. eine halbverdeckte Chaise, leicht 1- u. 2spännig, 4sitzig, meistbietend verkauft werden. **Fehling,** Auctions-Commissar.

Feinste Harzkäse

von 5—10 Schock à 2 ℳ, über 10 Schock à 1 ℳ 90 ₰ versendet unter Nachnahme

Hasselfelde i/H. F. Unger.

Dachziegel, Hohlziegel offerirt billigst **August Mann,** Schiffssaale.

Heu und **Stroh** verkauft im Ganzen und einzeln Franckenstraße 7, **W. Krämer.**

Haus-Verkauf.

Ein am Jägerplatz im besten Zustande gelegenes Wohnhaus, mit oder ohne Möbel, sofort zu verkaufen. Näheres gr. Ulrichsstr. 12, im Laden.

Ein **Haus** mit **Restauration** u. **Werkstatt,** Mitte der Stadt gelegen, ist unter günstigen Bedingungen mit 5—600 ℛ. Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **A. G. Berger,** Harz 10a, II.

Mehrere gute **Federbetten** sehr billig zu verkaufen Schmeerstr. 21, II., Eing. Kuhg.

Ein guter **Confirmandenrock** zu verkaufen kl. Sandberg 3, I.

Ein Confirmanden-Anzug zu verkaufen kleiner Schlamm 11, II.

Sonnabend den 17. Februar
sehr schönes Rindfleisch
große Ulrichsstraße 49.

An die Herren Raucher!

Als Ersatz für den theuren „Holländer Tabak" habe ich nach vielen Bemühungen eine höchst gelungene Mischung erfunden, welche unter dem Namen

Melange-Canaster

fabricire und angelegentlichst empfehle. Derselbe erwirbt sich besonders durch seine Reinheit (vollständig staubfrei), sowie durch sehr angenehmen feinen Geschmack und aromatischen Geruch die vollste Zufriedenheit. Selbst verwöhnte Raucher werden damit vollständig zufrieden gestellt werden.

Preis pro Pfd. 0,80, bei Entnahme von 4 Pfd. à 0,75, = Mark 3.

J. C. Zachmann, Guben.

Niederlagen befinden sich in Halle bei
Steinbrecher & Jasper,
Hauptgeschäft: am Markt,
2. Geschäft: Poststraße 9.

Eine noch ziemlich neue **Kochmaschine** ist wegen Mangel an Raum sehr preiswerth zu verkaufen Schmeerstraße 37/38.

Gummisohlen,
unter die Stiefeln zu nageln, verkauft billig **F. A. Dietze.**

Kanarienhähne, gutschlagend, verkauft gr. Ulrichsstraße 57, II.

1 ein- und 1 zweiarmige **Gasl.** verkauft billig gr. Ulrichsstr. 1, I.

Ein j. f. **Seiden-Spitz** ist zu verkaufen. Tischlermstr. **Ebel,** gr. Märkerstr. 21.

Kl. Hund mit Hütte zu verk. gr. Ulrichsstr. 23, I.

Ein **Kleidersekretär,** am liebsten Mahag. wird zu kaufen gesucht Mittelwache 9.

Offene Stellen.

Ein tüchtiger **Arbeiter,** der auch mit Pferden umgehen kann, findet Stellung Herrenstraße 13.

Einen Schlosserlehrling sucht Fleischerg. 15.

Offene Stelle.

Ein Stubenmädchen auf ein Gut zum 1. April gesucht. Mit guten Attesten zu melden bei Frau **Rockiroh,** Blücherstr. 7a.

Eine Frau zum Säcke-Ausbessern gesucht Magdeburgerstr. 2, sout.

Delikaten Sauerkohl bei Ed Schulze, Leipzigerstr. 21.

Geräucherten und Gelée-Aal, Aalbricken, Bratheringe und Flundern erhält täglich frische Sendungen und empfiehlt billigst Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.

Fussbodenplatten

zum Belegen von **Fluren, Kirchen, Bahnhofshallen, Verandas, Küchen, Keller, Fabriksälen, ꝛc.** empfehlen in **div. Sorten** und **reichhaltigsten Mustern**

Ed. Lincke & Ströter.

Für Confirmandinnen

empfehle:

Schweizer Mull, Nansoc, Batist, Rips-Piqué,
sehr schöne durchbrochene weisse **Damaste** und
Brocade-Stoffe,
Garnituren, Taschentücher,
weisse Röcke mit und ohne Stickerei,
Flanellröcke, Beinkleider, Corsetten, Stickereien etc.
in reicher Auswahl zu soliden Preisen.

H. C. Weddy-Pönicke,
Leipzigerstrasse Nr. 7, gegenüber der Ulrichskirche.

Ab meinen Lägern:
am Bahnhof, Delitzscherstrasse 7, und gr. Ulrichsstrasse 11, offerire:

Oberröblinger Briquettes	à	ℳ 0,75.	per Centner.
Böhm. Salon-Braun-Kohlen	„	„ 0,85.	„
Zwickauer Waschkohlen	„	„ 1,60.	per Hectoliter.
Westphäl. Schmiedekohlen	„	„ 1,85.	„
Kieferne Holzkohlen	„	„ 2,20.	„

Gustav Mann jun.

Bestellungen zur Anlieferung frei Haus werden promptest und billigst bewirkt.

Wegen Weitervermiethung des Geschäftslokals

Nr. 4. Leipziger-Straße Nr. 4.

müssen die aus der **Bernh. Cohn**'schen Concurs-Masse herrührenden Waarenbestände als:

leinene und baumwollene Waaren, fertige Wäsche etc. etc.

gegen Baarzahlung zu noch erheblich herabgesetzten Preisen unbedingt bis zum **15. März cr.** ausverkauft werden.

Auch kann das Lager **im Ganzen nebst Ladeneinrichtung** übernommen werden.

Gesucht

per 1. April oder früher ein ordentl. Mädchen für Küche und Haus Landwehrstraße 15, I.

Auf dem Rittergute **Poplitz** bei **Alsleben a/S.** wird zum 1. April ein **Stubenmädchen** gesucht. Waschen, Plätten, Weißnähen und gut rein machen werden verlangt und nur solche Mädchen berücksichtigt, die schon unter ähnlichen Verhältnissen konditionirt und gute Atteste aufzuweisen haben.

Frau Direktor Hartmann, Königsstraße 36, sucht zu Ostern eine Köchin, da die jetzige sich verheirathen wird.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit zum 1. April gesucht. Zu erfragen gr. Ulrichsstr. 61, im Porzellangeschäft.

Aufwartung wird gesucht für einige Vormittagsstunden Landwehrstraße 3, I.

Mädchen im Nähen geübt, sucht **Adolph Hugo junior.**

1 Kellner u. **2 Kellnerburschen** finden sofort Stellen durch **Fr. Binneweiß,** gr. Märkerstr. 18.

Mehrere reinliche **Haus-, Stuben- und Küchenmädchen** finden sof. Stell. d. Frau **Binneweiß,** gr. Märkerstr. 18.

Mädchen f. Küche u. Hausarb. mit 2—4j. Attesten empfiehlt 1. April Frau **Gutjahr,** Weidenplan 3a.

Köchinnen, Haus- u. Kindermädchen weist sofort und 1. April nach **P. Fleckinger,** kl. Schlamm 3.

Tüchtige Köchinnen, Haus- u. Stubenmädchen erh. sof. u. später bei hoh. Lohn Stellung. Gesunde Ammen wünschen Stellung durch **Frau Röttcher,** Kuttelpforte 5.

Ein kräftiges Mädchen vom Lande sucht bis 1. April Stelle, am liebsten für Hausarbeit. Zu erfragen gr. Schlamm 9a, II.

Eine Schneiderin f. Beschäft. in u. außer dem Hause kl. Brauhausgasse 6.

Vermischte Anzeigen.

Meine mit **hydraulischer Presse** neu eingerichtete

Strohhutwäsche

erlaube ich mir einem geehrten Publikum zu empfehlen

H. Walter, Jägerplatz 10.

Heiraths-Gesuch.

Ein Bautechniker, Ende 30er Jahre alt, wünscht sich mit einer Dame, wenn auch Wittwe, in angemessenem Alter und mit einigem Vermögen zu verheirathen.

Hierauf Bezügliches bittet man in der Expedition dieses Blattes unter **M. N.** bis zum 20. d. M. niederzulegen. Photographie erwünscht. Diskretion Ehrensache.

1. Schuhmacher-Leichenkasse.

Die Mitglieder werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Januar 1877 an jeder Sterbefall mit 13 Pfennigen zu zahlen ist.

Der Vorstand.

10 Mark Belohnung erhält der Finder eines **rothbraunen Lederportemonnaies mit kl. Notizbuch, welches Anfang November v. J. in der unteren Steinstraße verloren wurde. Bitte um gefällige Abgabe, gleichviel wenn auch nicht mehr neu, Kleinschmieden 1 bei Herrn A. Kirchner.**

Gummischuhe rep. dauerh. Fleischerg. 39.

Stadt-Theater.

Freitag den 16. Februar.
Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Benefiz für Herrn Albert Thiedemann.

Das Donauweibchen.

Große komisch-romantische Oper in 3 Acten und 10 Tableaux von Hensler. Musik von Kauer. Nach einer alten Sage der Vorzeit.

1. Tableaux: **Im Reiche der Nixen.**
2. „ **Die Brautwerbung.**
3. „ **Der Burggeist.**
4. „ **Die Fahrt mit der Windmühle.**
5. „ **Das Donauweibchen.**
6. „ **Das Duell.**
7. „ **Kasper als Ungeheuer.**
8. „ **Die Bärenjagd.**
9. „ **Belohnte Menschenliebe.**
10. „ **Die Hochzeit.**

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein

Albert Thiedemann.

Opernpreise.

Dienstag den 20. Februar
Benefiz für Phil. Kraus.
Das Stiftungsfest.

Zur „Glocke"

Heute Freitag
Kartoffelpuffer.
Bier hochfein. C. Knäusel.

„Kaisergarten."

Augustastraße 9.
Sonnabend

Schlachtefest,
früh 9½ Uhr **Wellfleisch,**
Abends div. **Wurst** u. **Suppe.**
W. Günther.

Reichskanzler.

Restaurant und Café
Leipzigerstrasse 18.
Heute **Schlachtefest**
früh um 10 Uhr Wellfleisch, Abends von 7 Uhr Suppe und frische Wurst.
L. G. Bartcky.

Kühler Brunnen.

Täglich Theater variété
unter Leitung des Herrn **Steiner.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Weißer **Spitz** zugel. kl. Berlin 1, **Fischer.**

Eine **Brille** verloren vom Bellevue bis in den Hecht. **A. Schröder,** Schuhmacher.

Eine Brieftasche verloren. Gegen Belohnung abzugeben Fischerplan 2.

Regenschirm in d. Ulrichsk. st. gebl., gez. C. Fritzsche. G. Bel. abz. Wilhelmsstr. 16, III.

Bekanntmachung.

Der Schiffer **Friedrich Lorenz** aus Seeben hat wegen 246 ℳ den Manifestationseid geleistet. Dienstmann **Karl Iwan,** Mühlberg 2.

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18770216016/fragment/page=0004